

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neusten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. Neunter Jahrgang. Oktober-Lieferung. 1856.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Salma** mit kleinem Umschlag-Kragen für Knaben und Mädchen.
- Nro. 3. Dessin zum Festnähren von **Kinderkrägen** u. s. w.
- Nro. 4. Modell einer **Tasche** für junge Mädchen zur ersten Communion.
- Nro. 5., 6. und 7. Dessins zu der **Tasche**.
- Nro. 8., 9. und 10. Die Namen Sophie, Beate, Mathilde.
- Nro. 11. Modell eines **Sopha kissens**.
- Nro. 12. Abbildung der Arbeit.
- Nro. 13. bis 16. Muster eines hohen **Schoosleibchens** für Damen; Vordertheil, Rücken, Hellschen an den Rücken, Ärmel.
- Nro. 17. Hälfte eines **Bretelle-Krągchens** für Damen.
- Nro. 18. Hälfte einer **Berthe** für Damen.
- Nro. 19. Stickereidessin zu einem **Serviette-Band**.
- Nro. 20. Anfang eines **Alphabets** zum Hochsticken.
- Nro. 21. Modell eines **Federnwischers**.
- Nro. 22. Dessin zu dieser Arbeit.
- Nro. 23. und 24. Die Namen Amalie, Pauline, umgeben von Verzierungen.
- Nro. 25. und 26. Zwei **Bignetten** mit den Buchstaben P S und P B.
- Nro. 27. Stickereidessin zu einem **Stui**.
- Nro. 28. Stickereidessin an **Beinkleider, Ärmel** u. s. w.
- Nro. 29. Die verschlungenen Buchstaben S B.
- Nro. 30. Modell einer **Schürze** mit **Bretelles**, für ein kleines Mädchen.

- Nro. 31., 32. und 33. Stickerdeffins zu dieser Schürze.
 Nro. 34. Zeichnung zu der Stickeret einer Chemisette.
 Nro. 35. Modell einer Haube für Damen.
 Nro. 36. bis 42. Muster zu dieser Haube.
 Nro. 43. Modell eines Damen-Hemds.
 Nro. 44. bis 46. Muster zu diesem Hemd.
 Nro. 47. Stickerdeffin zu der Verzierung des Hemds.
 Nro. 48. und 49. Muster zu einer Knabenblouse; Vorder- und Rückentheil ist in Einem Muster aufgezeichnet, Nermel.
 Nro. 50. und 51. Stickerdeffins zu dem Boden und Seitentheil einer Haube für Damen.
 Nro. 52. Muster des Seitentheils der Haube.
 Nro. 53. Muster zu Beinkleidern für Mädchen von 12 bis 14 Jahren.
 Nro. 54. Bund an das Beinkleid.
 Nro. 55. Muster zu einem Hutstülz.
 Nro. 56. Stickerdeffin zu einem Streifen an Hauben u. s. w.
 Nro. 57. Biquette in ein Taschentuch.
 Nro. 58. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren in den verschiedensten Toiletten.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Muster zu einem Falma mit kleinem Umschlag-Kragen für Knaben und Mädchen passend. Man kann den Falma vom gleichen Stoffe des Kleides oder davon verschieden anfertigen; bei waschbarem Stoffe, z. B. Piqué, sieht eine Feston-Verzierung sehr hübsch daran aus und zu diesem Zwecke würde sich das Dessin Nro. 3. gut eignen.

Nro. 3. Dessin zum Festonniren verschiedener Gegenstände, z. B. Kinderkrägen, Beinkleider, Volants u. s. w.

Nro. 4. Modell einer Tasche für junge Mädchen zur ersten Communion, ausgeführt in Häfelarbeit nach den Dessins Nro. 5. und 6.; das Dessin Nro. 7. mit den Palmen könnte auch genommen werden. Die Tasche besteht aus lichten und aus dicht gehäkelten Streifen. Der dicke Streifen wird mit weißer Cordonnetsseide und das Dessin nach der Zeichnung Nro. 6. mit weißen matten Perlen gearbeitet. Die einzelnen Streifen werden durch eine Reihe matter Perlen getrennt, dann arbeitet man eine Reihe feste Maschen, ehe man den lichten Streifen beginnt, nach dem Dessin Nro. 5. Das Täschchen ist 30 Centimetres hoch

und 26 Centimetres breit; man füttert es mit weißer Seide und zieht oben durch den Zug eine weißseidene Schnur. Zu beiden Seiten näht man lange seidene Quasten an.

Nro. 8., 9. und 10. enthalten die Namen Sophie, Beate, Mathilde.

Nro. 11. Modell eines Sophasissens, in Strohbürtchen und Tapissierarbeit ausgeführt. Man kauft zu diesem Zwecke ein viereckiges, 48 Centimetres großes Stück Stramin Nro. 22., näht auf dasselbe mit dem gewöhnlichen Kreuzstiche Carreaux von 8 Stichen in der Höhe und eben so vielen in der Breite und läßt zwischen jedem Carreau einen leeren Raum von 1 Centimetre, um auf demselben ein Strohbürtchen dieser Breite, den leeren Zwischenraum ganz bedeckend, anzubringen.

Nro. 12. gibt die sehr deutliche Abbildung des Modells, an dem man sehen kann, wie die Strohbürtchen zwischen die gestickten Carreaux angeordnet werden. Das Strohbürtchen befestigt man auf den Stramin mit einem Kreuzstiche von Chenille oder von gleichfarbiger Wolle wie die Carreaux ausgeführt sind, auf der

Stelle, wo das Stroh sich kreuzt, das man der Länge und der Breite nach auf die leergelassenen Räume des Stramins legt.

Ist die Stickerei des Kissens vollendet, so wird dasselbe gefüttert und mit Flaum oder Rosshaar angefüllt. Den Rand des Kissens umgibt man mit einer Schnur von den Farben der Wolle und des Strohs; die vier Ecken verziert man mit Eifeln oder Quasten von den gleichen Farben der Schnur.

Die Carreaux können mit Wolle oder Seide von Einer Farbe oder von verschiedenen Farben gestickt werden, wozu man kleine Restchen von Wolle und Seide verwenden kann.

Nro. 13. bis 16. Muster zu einem hohen **Schoosleibchen** oder weißem **Piqué-Spenser** für Damen. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel; auf letzteren können Volants oder Puffen gesetzt werden. Das Leibchen schließt man vornen herunter mit Knopflöchern und Knöpfen oder setzt letztere nur als Verzierung oben darauf.

In das Vordertheil näht man zu beiden Seiten drei Brustfalten, welche aber nicht bis zur ganzen Länge des Schooses hinunter reichen; wir bezeichnen die richtige Stelle der Brustfalten auf dem Patronenbogen mit Linien. Der Ausschnitt des Leibchens kann auch sehr leicht viereckig angeordnet werden.

Nro. 17. ist die Hälfte eines **Bretelle-Krügchens** und Nro. 18. die Hälfte einer **Berthe** für Damen; beide Muster können sowohl zu ausgeschnittenen als auch zu hohen Leibchen als Ausschmückung angefertigt werden; sie eignen sich deshalb auch vortreflich zum Ansetzen auf das ebenbesprochene Leibmuster Nro. 13. bis 16.

Die Berthe ist so modern als das Bretelle-Krügchen, es hängt nur vom eigenen Geschmack der Dame ab, welchem Muster sie den Vorzug geben will; die darauf anzubringende Verzierung muß natürlich mit der des Leibchens und der Aermel harmoniren.

Nro. 19. Stickereidessin zu einem

Serviette-Band, das man auf ein seidenes Band oder auf feines Leder mit dem Kettenstich oder mit Lizen ausführt. Innen wird es mit einem Futter von abstechender Farbe versehen; man schließt das Serviette-Band mit zwei silbernen Knöpfen oder mit einem silbernen Schloß.

Nro. 20. Anfang eines **Alphabets** zum Hochsticken.

Nro. 21. Modell eines **Federnwischers**, welcher uns in seiner Anordnung besonders gut gefiel. Die obere Decke wird nach dem Dessin Nro. 22. mit Goldlitzgen oder dem Tambourstiche auf Sammt oder Tuch ausgeführt. Unter dieser Decke sind fünf runde Scheiben von verschiedenfarbigem Tuch, welche am äußersten Rande mit der Scheere ausgezackt werden. Alle diese Theile legt man pünktlich aufeinander und befestigt sie mit einem Griffe von Elfenbein, Bronze, Stahl oder Phantase zusammen.

Nro. 23. und 24. Die Namen **Amalie**, **Pauline**, umgeben von Verzierungen zum Hochsticken.

Nro. 25. und 26. Zwei **Vignetten** mit den Buchstaben **P S** und **P B** als Verzierungen von **Taschentüchern**.

Nro. 27. Stickereidessin zu einem **Stui** oder **Notizbuch**, auszuführen in zwei Farben, entweder mit Rundschnürchen oder dem Kettenstich; in der Mitte der Zeichnung kann man noch den Namenszug anbringen.

Nro. 28. Stickereizeichnung zu **Streifen** an **Beinkleider**, **Nachtjacken**, **Hauben** u. s. w.

Nro. 29. Die verschlungenen Buchstaben **S B** in ein **Taschentuch** oder auf ein **Parfümkissen**.

Nro. 30. Modell einer **Schürze** mit **Bretelles** für ein kleines Mädchen; die Stickereidessins zu demselben sind unter Nro. 31. bis 33. enthalten.

Zu der Schürze kann man Thibet oder Taft wählen und die Stickerei daran mit dem Tambourstiche und Lizen ausführen oder mit Rundschnürchen und dem Plattstich. Unten herum ist die Stickereizeichnung etwas breiter als neben herauf; der schmale Streifen Nro. 33. ist zu dem Bund der Schürze bestimmt.

Oben wird die Schürze in kleine Falten gefaßt und an den Bund Nro. 33. gefeßt, welcher die richtige Weite von der Taille des Kindes haben muß; der Bund schließt sich hinten mit Haken und Schlingen, Knopf und Knopfloch oder mit einer geknüpften Bandschleife. Ist man mit der Stickerie der Bretelles fertig, so füttert man sie mit Carfenet von der gleichen Farbe der Schürze; man setzt die Bretelles gekreuzt an den Bund der Schürze, wie deutlich an dem Modell der Schürze abzusehen ist.

Bei der Kreuzung der Bretelles kann an dieser Stelle ein Knopf und Knopfloch angebracht werden, wodurch die Bretelles fester auf der Achsel anschließen.

Nro. 34. Stickeriebessein zu einer **Chemisette**; eine dazu passende Zeichnung zu den Ärmeln folgt im nächsten Heft.

Nro. 35. Modell einer **Haube**, zu welcher die Schnittmuster unter den Nrn. 36. bis 42. enthalten sind.

Das Häubchen wird aus glattem Stoffe geschnitten, z. B. aus Moll oder Batist, nach dem Muster Nro. 36., dann faßt man die Streifen zu beiden Seiten auf und fügt Einsatzstreifen dazwischen von der gleichen Länge und Breite, wie die Muster Nro. 37. bis 40. angeben.

Hat man die gestickten Einsatzstreifen zwischen die aufgefaßten Theilchen der Haube eingeseßt, so näht man das schmale Seitentheilchen Nro. 41. daran, welches dann mit einem gestickten Einsatzstreifen bedeckt wird. Im Nacken wird die Haube auch in Falten zusammengefaßt und das Bavolet Nro. 42. angefeßt.

Ringsherum ist die Haube mit gestickten Garnirungen umgeben und darunter gegen das Gesicht noch eine schwarze Spitze gefeßt.

Die Stickeriebesseins zu dieser Haube folgen im nächsten Heft.

Man kann die Haube mit schmalen dunkelfarbenen Sammitbändern oder mit Taftband verzieren.

Nro. 43. Modell eines **Damenhemds**, zu welchem gewöhnlich feiner Schirting genommen wird. Border- und Rückentheil des Hemds schneidet man in

gleicher Größe; oben herum richtet man sich nach dem Schnittmuster Nro. 44.; die Länge des Hemds muß nach der erforderlichen Größe geschnitten werden, dann setzt man zu beiden Seiten nebenherauf zwei Spickel ein, welche bis an's Armloch reichen, die schiefe Seite der Spickel näht man an das Hemd. Am Halsauschnitt faßt man das Hemd zwischen den Buchstaben a und b in kleine Fältchen auf und setzt ein glattes oder gesticktes Preischen daran, nach der Länge des Musters Nro. 46. Die Ärmel schneidet man nach dem Muster Nro. 45. und verzert sie mit der gleichen Stickerie, wie den Ausschnitt des Hemds.

Nro. 47. Stickeriebessein zu einem **schmalen Einsatz**, zu der Verzierung verschiedener Gegenstände passend, namentlich zu dem ebenbeschriebenen Hemde.

Nro. 48. und 49. Muster zu einer **Knabenblouse**, bei welcher Border- und Rückentheil in Einem Muster aufgezichnet ist; sie wird mit vier Knöpfen und Knopflöchern auf der linken Seite herunter geschlossen, an der Stelle, welche auf dem Patronenbogen bezeichnet ist. Der Ärmel wird nach dem Muster Nro. 49. zugeschnitten. Der Auspuß kann in Sammitband oder einer Litzestickerie bestehen. Wird die Blouse in klein karrirter Popeline angeordnet, besetzt mit schwarz karrirtem Sammitband, drei Centimetres vom Rande entfernt und dazu einen Talma nach dem Muster Nro. 1. und 2. vom gleichen Stoffe der Blouse, so erhält man einen sehr schönen Herbstanzug für einen kleinen Knaben.

Nro. 50. und 51. Stickeriebesseins zu dem **Boden** und **Seitentheil** einer **Haube**; zu letzterem liefert Nro. 52. das Schnittmuster in der richtigen Größe.

Nro. 53. Muster zu einem **Beinkleid** für Mädchen von 12 bis 14 Jahren.

Nro. 54. gibt den **Bund** an dasselbe. Das Beinkleid wird unten breit oder schmal eingefäumt und mit einer gestickten Garnirung versehen oder einfach ausfestonnirt. Oben faßt man vornen in der Mitte und hinten zu beiden Seiten ein kleines Stückchen in feine Falten und näht dann den Bund daran; man kann

ihn mit Haken und Schlingen oder mit Knöpfen und Knopfsöchern schließen. In die Schneppe des Bundes können zwei dünne Fischbeine angebracht werden.

Nro. 33. Muster zu einem **Hutstülz**.

Nro. 36. **Stickerdeffin** zu einem schmalen **Ginfaß**, welcher bei der Anordnung der **Haube** Nro. 33. angewendet werden kann; unser nächstes Heft bringt die anderen **Stickerdeffins**, diesem in der Zeichnung ähnlich, welche zu der vollständigen **Sticker** dieser **Haube** gehören.

Nro. 37. **Niquette** mit einer kleinen **Krone** und dem Buchstaben M., zu der **Verzierung** eines **Taschentuchs**.

Nro. 38. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren in den verschiedensten **Toiletten**; wir wollen mit der Beschreibung bei der **Dame** beginnen, welche mit der Betrachtung eines **Hutes** beschäftigt ist und diesem selbst vor allem einige Aufmerksamkeit schenken, da der **Hut** nach einer neuen sinnreichen Erfindung angeordnet ist, welche gewiß großen Beifall und Nachahmung findet, wenn sie sich als zweckmäßig erprobt haben wird. Diesen neuen **Hut** kann man vermittelt einiger **Knöpfe**, welche hinten am **Kopfe** und am **Bavolet** angebracht sind und zugeknöpft werden, platt in eine kaum 10 Centimetres hohe **Schachtel** legen, ohne daß **Blumen**, **Federn** u. s. w., welche den **Hut** schmücken, im Geringsten **noth**leiden.

Wie wichtig diese Erfindung für **Damen** auf **Reisen** ist, kann man leicht ermessen, wenn man bedenkt, welch' großes **Gepäck** fünf oder sechs **Hüte** ausmachen und bei dem großen **Lurus** der umfangreichen **Toiletten** gegenwärtig findet eine solche Vereinfachung des **Gepäcks** gewiß allerseits **Anerkennung**.

Wir kommen nun an die Beschreibung der **Dame**; ihre **Toilette** besteht aus einem grauen **Taffkleid**, auf jeder Seite des **Rockes** mit einem **goffrirten Taffstreifen** verziert, der mit gleichfarbigen **Streifen** eingefast ist; das hohe glatte **Schoosleibchen** umgibt auch ein ähnlicher **goffrirter Bolant**; es wird mit **Knöpfen** geschlossen. Die **Ärmel** sind aus

drei breiten **goffrirten Bolants** gebildet, das **Armloch** umschließt ein **schmalere Bolant**. **Kragen** und **Unterärmel** bestehen aus **englischen Spitzen**. **Helle Handschuhe**. **Corallenbracelets**. **Hut** von **weißem Taff** mit **rothem Cactus** und **langen grünen Blättern** verziert.

Die äußerste **Dame** links hat ein **rosa Kleid** mit **doppeltem Rock**. Das **Leibchen** ist vornen mit **Knöpfen** geschlossen und zu beiden Seiten von der **Ähse** bis an den **Gürtel** mit 8 bis 10 **Reihen** ganz **schmalere Galonen** besetzt; dieser **Besatz** ist auch zu beiden Seiten des **oberen Rockes** fortgesetzt. Eine **sehr schöne Franse** umgibt den **oberen Rock**; die **Franse** besteht in einem **breiten Neze** mit **kleinen hängenden Knöpfen** verziert. Die **Ärmel** sind aus **drei kleinen Puffen** und **zwei Bolants** gebildet, letztere haben einen **Besatz** von **mehreren Reihen Galonen** und **schmalere Franses**. **Kragen** und **Unterärmel** sind von **englischen Spitzen**. **Gelbe Handschuhe**. **Sonnenschirm** von **weißem Noire**. **Hut** von **weißem Taff** mit **schwarzem Sammtband** eingefast und über dem **Kopf** und **Boden** mit einem **Neze** von **schwarzem Sammtband** bedeckt. Auch das **Bavolet** ist mit **Sammtband** eingefast. Auf der **einen Seite** schmückt den **Hut** eine **große volle Rose**. **Innen** sind **Blondenrüschen** angebracht und **dazu** auf der **einen Seite** eine **schwarze**, **schmale Sammtschleife** und auf der **anderen Seite** ein **Rosenzweig**.

Der **kleine Knabe** trägt eine **Blouse** von **grauem Thibet**. Das **Leibchen** ist **halbhoch** und mit **Schößen** und **Revers** versehen; die **kurzen Ärmel** bestehen aus einer **Puffe** und einem **Bolant**. An dem **Leibchen** und dem **Rock** ist mit der **Verzierung** ein **Vorderblatt** gebildet; diese **Verzierung** ist **ähnlich** der am **Schoos**, **Revers** und **Ärmel** mit **Litzen** gestickt und mit **schmalen Franses** besetzt. **Beinkleider** von **gesticktem Jaconet**. **Zeugstiefel** mit **lakirten Lederkappchen**. **Hut** mit **blauem Tafffutter** und einer **blauen Schleife** mit **langen Enden**. **Helle Handschuhe**.

Die **Brauttoilette** besteht in einem **Kleide** von **weißem Taff** mit einem **Ueberkleide** von **gesticktem Tüll**, dessen **Rock**

drei gestickte Bolants hat, welche bogenförmig mit einer schmalen Spitzenrüsche umgeben sind. Auf dem hohen glatten Leibchen befinden sich ausgebogte Revers, welche gleich dem Schoos und den Bolants der Aermel mit Spitzenrüschen garnirt sind. Den Halsausschnitt umgibt ein Tüllbouillon, ähnliche Bouillons sind in der Mitte des Leibchens, am Anfang der Revers und des Schooses gesetzt. Die Aermel bestehen aus einigen kleinen Puffen und mehreren Bolants und haben Verzierungen von Spitzenrüschen und Tüllbouillons. Unten an der Taille ist ein Bouquet befestigt. Der lange, weite Schleier aus glattem Tüll wird durch den Brautkranz gehalten, welcher sich oben über den Kopf legt und zu beiden Seiten unter den Schetteln hervor schlingt. Weiße Handschuhe und weiße Schuhe mit Rosetten vollenden die Toilette.

Das junge Mädchen neben der Braut trägt ein Kleid aus gestreiftem Piqué; der Rock hat einen hohen, ausfestonirten Bolant, welcher oben beim Ansetzen mit zwei schmalen festonirten Bolants verziert ist. Das Schoosleibchen und die runde Bertse sind in gleicher Weise ausfestonirt und angeordnet. Die weiten Aermel, à la Bretonne, nehmen sich sehr gut aus. Bornen herunter am Leibchen befinden sich kleine Knöpfe. Den Halsausschnitt umgibt eine Guipüre-Chemise. Die Haarfrisur ist einfach und jugendlich; über die Wellenscheitel legt sich eine Flechte, welche sich mit den tief im Nacken aufgesteckten Flechten vereinigt; keine Sammschleife, kein Kamm ist angebracht, die Haare sind leicht zusammengedreht und mit einem Pfeil aus Schildtrot befestigt.

Die andere Dame ist mit einem grünen Tafftleid, mit schwarzen Linien carrirt, abgebildet. Der glatte weite Rock hat zu beiden Seiten unterhalb des Schooses zwei große Bandschleifen mit langen flatternden Enden. Das glatte Leibchen, mit einem reversartigen Besatz von gezogenem einfarbigem Tafft, umgibt unten an der Taille ein weiter Schoos mit einem faltenreichen Bolant. Der Aermel besteht aus drei sehr weiten Bolants, wovon der mittlere aus einfarbigem Tafft angeordnet ist. Der weiße bauschige Unterärmel aus Mouffeline ist in ein schmales Bündchen gefast, das mit einem Bouillon bedeckt wird, durch welches ein rosa Band gezogen und mit einer Bandschleife mit flatternden Enden verziert ist. Ein Mantelet von schwarzen Spitzen und Sammitband, nebst einem Hut aus schwarzen Spitzen, Tafftkreis und rosa Band vollendet den reizenden Anzug.

Die Dame am äußeren Ende, rechts auf dem Modebild, trägt ein Kleid von weißem Organdi mit vier Bolants, in deren unteren breiten Saum ein blaues Band gezogen ist. Auf das hohe glatte Leibchen sind schmale blaue Bänder als Draperie gesetzt. Die Aermel haben drei Bolants mit blauem Band in den Säumen. Der Hut von weißem Tüll und Spitzen ist mit Tafftschragen und blauem Band geziert; zu beiden Seiten befinden sich Büschel blauer Kornblumen; innen im Hute sind weiße Blondenrüschen. Bracelets aus Bernstein. Kleiner Schirm mit Moiréüberzug und breiten Franzen. Ein großer blaueidener Shawl mit schwarzen Spitzen garnirt, ist leicht über die Schultern geschlungen.

Miscellen.

Beschreibung zu einer gehäkelten Spitze, zu welcher die Abbildung in der September-Lieferung unter No. 9. gegeben ist.

Man kann mit dieser Spitze Couverts,

Gardinen, Rouleaux u. s. w. garniren; man fängt mit beliebigem Material so viele Kettenmaschen an, als man zur Länge nöthig hat, dann arbeitet man eine glatte Tour darüber, nun kommt der Anfang des Dessins.

1ster Gang: 1 Säule, 2 Luftmaschinen, läßt 2 Maschen vom Anfang liegen, 1 Säule, 2 Luftmaschinen u. s. w.

2ter Gang: Eben so, aber die Säulen häkelt man in die Löcher der Luftm. des 1sten Ganges.

Die Spitze wird auf einer Seite gehäkelt, doch ist es bis hieher gerade nicht durchaus notwendig; von jetzt an muß es aber sein, daher fängt man nach jedem Gange immer wieder vorn an.

3ter Gang: 2 Luft. (man stoße sich nicht an den Anfang mit Luftmasch., sondern bedenke, daß die Gänge so beschrieben sind, wie das Muster sein muß, es kann nicht anders gegeben werden; man helfe sich daher im Anfang selbst, um einen Standpunkt zu erzielen), 1 Säule (die Säulen, die einzelnen, kommen natürlich immer eine jede in 1 Loch), 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft.; nun wird 1 Loch übersprungen und in das folgende 4 Säulen eingehäkelt, 3 Luft., 4 Säulen in dasselbe Loch, wovon man die ersten 4 häkelt, 2 Luft., 1 Loch übersprungen, 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Loch übersprungen und in das darauf folgende 4 Säulen eingehäkelt, 3 Luft., wieder 4 Säulen in dasselbe Loch zu den eben gehäkelten 4 Säul., 1 Loch übersprungen und dann den Gang nach Vorschrift gar ausgehäkelt. Man kann statt der 8 Säul. auch nur 6 Säul. häkeln; wenn man die Spitze nicht so voll und glatter haben will, dann häkelt man 3 Säul., 3 Luft., 3 Säul.

4ter Gang: 2 Luft., 1 Säule; diese Säule kommt in das Loch nach der 1sten Säule des vorigen Ganges, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Loch übersprungen, 4 Säul., jede in 1 Masche der 4 ersten Säul. des 3ten Ganges gehäkelt, dann 4 Säul. in die 3 luftgehäkelten, welche man im 3ten Gange zwischen die 8 Säul. häkelte, 3 Luft., nochmals 4 Säul. in die eben besagten Luftmasch., und nochmals 4 Säul. auf die letzten 4 Säul. der 8 Säul. des 3ten Ganges, jede Säule in 1 Masche gehäkelt, dabei unter die ganze Masche gestochen, nicht in die halbe, 1 Loch über-

sprungen, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Loch übersprungen, 8 Säul. nach eben gegebener Anweisung, 3 Luft., 8 Säul. nach obiger Angabe, 1 Loch übersprungen und so den Gang wie bisher gar ausgehäkelt. Hat man im 3ten Gange nur 6 Säulen gehäkelt, so häkelt man in diesem Gange alsdann wie folgt, wenn man dahin kommt: 3 Säulen in die Masch. gehäkelt, 3 Säul. in die 3 Luftm. zwischen den 6 Säul., 3 Luft., 3 Säul. wieder in die eben besagten Luftm., 3 Säul. in die Masch. der letzten 3 Säul. der 6 Säul.

5ter Gang: 2 Luft., 1 Säule in das Loch nach der 1sten Säule des vorigen Ganges, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Loch übersprungen; man ist jetzt bei den 16 Säul.; hier häkelt man wieder 8 Säul. auf die ersten 8 Säul. des 4ten Ganges, 6 Säul. in die 3 Luftm. des 4ten Ganges zwischen den 16 Säul., dann nochmals 8 Säul. auf die letzten 8 Säul. des 4ten Ganges, 1 Loch übersprungen, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Säule, 2 Luft., 1 Loch übersprungen, dann nach obiger Angabe die 22 Säul. gehäkelt u. s. w. Hat man in den 2 vorhergehenden Gängen weniger Säulen gehäkelt, so häkelt man in diesem Gange auch weniger, nämlich 6 Säul. auf die ersten 6 Säul., 6 Säul. in die 3 Luftm. und 6 Säul. auf die letzten 6 Säul. des vorigen Ganges.

6ter Gang: 3 Luft., 1 Säule, diese in das Loch zwischen den 2 einzelnen Säul.; es wird also wieder 1 Loch übersprungen, 3 Luft., 1 Loch übersprungen, 1 Säule in die 1ste Masche der 22 Säul. des vorigen Ganges, 3 Luft., 3 Masch. liegen lassen, 1 Säule, 3 Luft., 3 Masch. liegen lassen, 1 Säule, 3 Luft.; sollte dieses zu wenig sein und spannen, 4 Luft., 4 Masch. liegen lassen, 1 Säule, 3 Luft., 3 Masch. liegen lassen, 1 Säule, 3 Masch. liegen lassen, 3 Luft., 1 Säule, 3 Luft., 1 Säule; man überspringt 1 Loch und häkelt diese Säule zwischen die 2 einzelnen Säul. des vorigen Ganges, 3 Luft., 1 Loch übersprungen, 1 Säule in die 1ste Masche der 22 Säul. des vorigen Ganges, so fort; man muß stets darauf

sehen, daß die Spitze, welche das Muster bildet, ein vollständiges Käppchen erhält; daher läßt man dort 1 Masche mehr liegen. Hat man weniger Säulen gehäkelt in den 3 vorhergehenden Gängen, also nur 18 im letzten Gang, so häkelt man 1 Säule in die 1ste Masche, 3 Luft, läßt 3 Masch. liegen, 1 Säule, läßt 2 Masch. liegen, 2 Luft, 1 Säule, 2 Luft, läßt 2 Masch. liegen, 1 Säule, 2 Luft, läßt 2 Masch. liegen, 1 Säule, 3 Luft, läßt 3 Masch. liegen, 1 Säule; in diesem Gange unter die Masch. gestochen, nicht in die halben.

7ter Gang: Käppchen in alle Löcher, diese wie folgt: 1 feste Masche, 1 halbe Säule, 2 gewöhnliche Säulen, wie man sie immer häkelt, 1 halbe Säule, 1 feste Masche; damit schließt ein Käppchen. Wie dieses eine, so häkelt man sie alle, nicht dabei natürlich unter die Masch. und nicht in dieselben; hat man mehr in die Luft gehäkelt, z. B. 4 Masch., so häkelt man eine große, d. i. 1 gewöhnliche Säule mehr; hat man aber nur 2 Masch. in die Luft gehäkelt, so häkelt man nur 1 große Säule.

8ter Gang: 1 Säule, diese in die 1ste Masche des 1sten Käppchens des 7ten

Ganges, 3 Luft, 1 Säule in die 1ste Masche des 2ten Käppchens, 3 Luft, 1 Säule in die 1ste Masche des 3ten Käppchens u. s. f., dabei in die ganze Masche gestochen, nicht in die halbe.

9ter Gang: Dieser Gang ist wie der 3te Gang, weicht aber in einer Art davon ab, nämlich in der, daß in diesem Gange kein Loch übersprungen wird, wie dort; man häkelt in alle Löcher einzelne Säulen, bis auf das Loch ober den 3 luftgehäkelten zwischen dem eigentlichen Muster der Spitze, welches durch die vielen Säulen neben einander gebildet wird; hier häkelt man nach Vorschrift die 8 Säulen ein, so den Gang durch.

10ter und 11ter Gang werden ganz wie der 4te und 5te Gang gehäkelt; auch in diesen Gängen überspringt man bei dem Muster rechts und links 1 Loch.

12ter Gang: Wie der 7te Gang; auch hier überspringt man die angegebenen Löcher, behält aber doch mehr, da es das Muster mit sich bringt, indem man im 9ten Gange keines überspringen darf.

Der 13te Gang wie der 7te Gang der Spitze.

Modebericht.

Die Badezeit ist vorüber, der Landaufenthalt zu Ende, die Reisenden kehren in die Heimath zurück; die Saison sucht man noch so viel als möglich mit Vergnügungen zu beschließen. Hier wird ein Abschiedsball gehalten, dort versammelt sich die Gesellschaft noch einmal zu einer großen Wasserparthie nach einer benachbarten beliebten Insel, woselbst das Besperbrod eingenommen und der Mittag unter Musik, Gesang und Spielen angenehm zugebracht wird. Am späten Abend kehrt die heitere Gesellschaft zurück, sich der schönen Stunden freuend, die sie noch zusammen verlebten, denn morgen ist der Tag, an dem diese gemeinschaftlichen Freuden enden, der die Mehrzahl der Anwesenden in ihre Heimath führt, man

trennt sich mit der Hoffnung und dem Wunsch, das nächste Jahr wieder zusammen zu kommen, oder sich in der Stadt halb wieder zu sehen u. s. w. Kommt man nach Hause, so werden Bekannte und Freunde empfangen und besucht, Gesellschaften und Bälle beginnen u. s. w. Die Damen sind sehr in Anspruch genommen, ihre Toiletten zu diesen Gelegenheiten herzustellen, das Aeltere aufzufrischen und zu ergänzen und sich Neues auch für Herbst-Toiletten auszuwählen. Sehr häufig sieht man Kleider, welche einem doppelten Zwecke entsprechen sollen und deshalb zwei Leibern erhalten; ein hohes Leibchen, um das Kleid zum Ausgehen in kühlen Tagen tragen zu können, und ein ausgeschnitt-

nes Leibchen für Soireen und Gesellschaften.

Alle hohen Leibchen sind mehr oder weniger reich mit Verzierungen versehen; sie haben Verthen, Brandebourgs, netzartige Geflechte von Sammt oder Passementerie, welche entweder den oberen Theil des Leibchens garniren, hinten und vorne mit einer Schneppe und mit einer schönen Franse umgeben sind, oder bildet das Netz ein viereckig ausgeschnittenes Leibchen auf dem hohen Leibchen.

Ausgeschnittene Leibchen sind gegenwärtig bei Mädchen und jungen Frauen sehr beliebt und deshalb ist das Tragen der Fichu's und Canezou's allgemein angenommen worden, da diese unentbehrlich sind.

In den Lingerie-Magazinen liegen sehr viele Canezou's, Fichu's Jeannettes, Marie Antoinettes oder paysannes in reichster Auswahl; unser nächster Patronenbogen bringt die Schnittmuster von einigen derselben.

Sehr häufig wird zu einem ausgeschnittenen Leibchen eine hohe, geschlossene Verthe angeordnet, welche den gleichen Besatz wie das Kleid erhält und außen herum gewöhnlich noch mit breiten Franssen umgeben wird; sie deckt den Nacken und läßt das Leibchen hoch und geschlossen erscheinen, wodurch man mit Einem Kleide der Toilette mehr Abwechslung geben kann. Die Schnittmuster zu dieser Anordnung theilten wir unseren geehrten Abonnentinnen in der September-Lieferung mit, unter den Nrn. 1. bis 5.

Für die Herbst-Saison werden schon verschiedene Toiletten-Gegenstände vorbereitet, z. B. statt der Ueberwürfe zu Soireen sehr hübsche Mantelets von weißem Mouffeline, Cashemir oder Tafft mit rosa, blauem oder lilä Unterfutter, mit einem breiten am Rande ausgebogten, schief geschnittenen Bolant, der mit einer Bandrüsche oder mehreren Reihen

schmaler Franssen, von der Farbe des Futters eingefast ist. An der Stelle, wo der Bolant auf das Mantelet genäht ist, befindet sich ebenfalls eine Bandrüsche oder sind mehrere Reihen Franssen angebracht. Ein Capouchon in runder Form, welcher aber nicht über den Kopf gezogen werden kann, umgibt den Halsauschnitt und ist wie das Mantelet verzert. Eine Bandschleife mit Enden befindet sich hinten auf der Mitte des Capouchons; eine zweite ähnliche Schleife ist vornen über den Schließen.

Unter den neueren Mantelets und Mäntelchen sieht man welche im Talmaschnitt mit Aermeln; sie sind von langhaarigem Tuch, grau und schwarz, oder grau und braun melirt. Die Kapuze und die Borttheile haben ein Futter von hellfarbigem Tuch und der Mantel ist mit einer Galone derselben Farbe à cheval eingefast. Beliebt ist die Burmus-Form in braunem Cashemir. Für junge Mädchen scheinen uns die hübschesten und einfachsten die kleinen Camails mit großer Kapuze von rothem oder weißem wollenem Stoffe mit schwarzem Sammitband eingefast.

Neben diesen Mänteln mit Kapuzen sieht man auch kurze Talmas von grauem oder grau und schwarz melirtem Flanell, mit kleinem, niederliegendem, edligem Kragen, vornen mit Patten und Knöpfen geschlossen. Talma, Kragen und Patten sind mit grauem, schwarzem oder farbigem Bande eingefast.

Die Jacke, dieses beliebte, bequeme und zweckmäßige Kleidungsstück, wird auch für den Herbst wieder angeordnet. Man wählt gewöhnlich dickes Tuch dazu, welches weder wattirt noch gefüttert werden muß. Sie haben Revers und sehr lange Schöße, die Aermel sind weit, von oben bis unten offen und werden mit Knöpfen zugeknöpft.

Offene Korrespondenz.

Fr. M. N. in N. Ihren ausgesprochenen Wunsch suchten wir durch die Nrn. 30. bis 33. zu erfüllen. Der nächste Patronenbogen bringt das Schnittmuster zu einer anderen Art von Schürze für Kinder von 2 bis 6 Jahren.

Fr. A. B. in D. Kleinere Arbeiten zu Weihnachtsgeschenken werden wir nach Ihrem Wunsche auswählen und schon im nächsten Hefte einige derselben aufnehmen.

Fr. E. E. in M. Freundlichen Dank für die übersandten Zeichnungen und beigelegten Beschreibungen. Die Arbeiten sind allerliebst; mit Dank nehmen wir ähnliche Aufmerksamkeiten unserer Abonnentinnen entgegen.

Die übrigen Briefe können wir leider aus Mangel an Raum diesmal nicht beantworten.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Edelmann und Bürger.

(Fortsetzung.)

Nach dem Balle der Herzogin von Virague war Herr Durouffeu ungefähr gegen vier Uhr Morgens nach Haus gekommen, ohne entfernt etwas von der Entführung seiner Tochter durch seinen Schwiegersohn zu ahnen. Ihre Wohnung befand sich in einem andern Stockwerk wie die seinige, und so hatten Annette und Franz, benachrichtigt durch den Kammerdiener der Frau v. Virague, alle Anstalten zur Abreise ohne Vorwissen der übrigen Bewohner des Hauses machen können; überdieß hätte die Dienerschaft des Millionärs, respektvoll und stumm, wie wenn sie einem Herzog gedient hätte, sich wohl gehütet, ihm ein Wort von dem Vorgefallenen zu sagen. Er stand daher am Morgen sehr zufrieden auf und durchlief in Gedanken die Ereignisse der vergangenen Nacht mit stolzer Befriedigung, in die sich übrigens dennoch ein kleines Mißbehagen mischte. Er hatte im Whist 5—600 Louisd'or gewonnen, hatte um sich flüstern gehört, daß seine Tochter die schönste Dame des Balls sei und hatte aus der Entfernung die Erfolge seines schönen Neffen mit angesehen; aber dennoch trübte eine leichte Wolke sein Glück. Herr Durouffeu war weder taub noch blind, und die etwas compromittirende Aufmerksamkeit Edgarbs für Sylvia hatte ihm nicht entgehen können. Wenn er aber auch Lust gehabt hätte, Augen und Ohren zu verschließen, so würde ihm das Geflüster und das Lächeln, das er von allen Seiten bemerken mußte, bewiesen haben, daß dieser glänzende Salon, während er seinem Neffen und seiner Tochter die Kronen des Abends zuerkannte, auch die Dornen der Medisance darunter mischte. Herr Durouffeu wollte zwar nun wohl seinen Schwiegersohn beherrschen und selbst ein wenig unten halten; er wollte wohl, daß Sylvia eine Modedame und Georg der bescheidene Trabant dieses glänzenden Planeten sei; daß Edgard als vollenbeter Cavalier Herrn v. Brasly gegenüber, den armen Landbewohner durch seine Ueberlegenheit zermalme; er wollte, mit Einem Wort, daß sein Geld, sein Luxus, sein Geist, seine vornehmen Manieren beständig dieses heruntergekommene Wappen, das er aus seinen Ruinen wieder zu erheben die Laune gehabt, beständig im Schach halte; er wollte aber nicht, daß die Sachen zu weit gingen, daß seine Tochter compromittirt werde, daß sie ihren Triumph auf Kosten ihres Rufes feiere und daß die bösen Zungen sich auf Kosten eines Namens belustigen könnten, der jetzt in so naher Beziehung zu ihm stand. Vielleicht wird man entgegenhalten, daß in all' dem einiger Widerspruch und Inconsequenz liege; allein wo in aller Welt findet man nicht im menschlichen Herzen Widersprüche, die nicht aufhören werden, so lange sich die menschliche Natur nicht total ändert.

So war Herr Durousseau nach einem kurzen Nachdenken zu dem Beschlusse gekommen, daß es für diesmal der Prüfung genug sei; daß Herr v. Brasly einen hinlänglich großen Tribut seiner pariser Sklaverei entrichtet; daß Sylvia alles erschöpft habe, was die Wiederkehr des Carnevals ihr an Genuß und Erfolgen bot; daß der schöne Monat Mai vor der Thüre, die Marquisin lange genug allein gewesen sei, und daß er, ohne sich von seiner unumschränkten Gewalt etwas zu vergeben, dem jungen Paar wohl die Erlaubniß ertheilen könne, auf's Land zu gehen. In diesem Augenblick hörte er, gleichsam zur Bekräftigung in seinem weisen Entschlusse, an seiner Thüre klopfen und sah Edgard Mevil in einem eleganten Morgenanzuge erscheinen. Edgard hatte richtig vorausgesetzt, daß es bei seiner Cousine noch nicht Tag geworden sei, und deshalb beschloß er, bei seinem Onkel die Stunde abzuwarten, in der er sich anständiger Weise bei Sylvia präsentiren konnte. Beim Anblick seines schönen Nessen, der über und über von Wohlgerüchen duftete, runzelte Herr Durousseau die Stirne. Die Gewohnheit des Befehlens machte ihm Verstellung sehr schwer, und so sagte er zu Edgard in etwas einschneidend ironischem Ton:

„Nun, mein schöner Nefse! Wann ist denn Deine Hochzeit mit der Herzogin v. Virague?“

„Aber, Onkel, ich weiß nicht, was Sie zu dieser Vermuthung veranlaßt, — ich glaube nicht, daß überhaupt davon die Rede ist,“ stammelte der junge Mann, äußerst verlegen.

„Ich weiß nicht, — ich glaube nicht, — es ist dieß ein sehr zahmer Ton für einen Eroberer!“ fuhr der Onkel in spöttischem Tone fort. „Ich sage Dir aber, daß die Rede davon sein soll und daß ich Dich ermahne, Dich je eher, je lieber zu entschließen.“

Edgard gab keine Antwort und betrachtete die Standuhr. Es entstand eine kurze Pause, nach welcher Herr Durousseau ernster fortfuhr:

„Höre, mein Junge! Deine arme Mutter war meine Schwester; ich kenne Dich seit Deiner Geburt und habe das Recht, mit Dir offen zu sprechen. Dein gutes Aussehen und Deine Erfolge freuen mich; ich bin stolz auf Dich, nicht allein als einen geschickten, gewandten, eleganten Nessen, sondern auch weil Du eine lebende Widerlegung dessen bist, was man sonst bürgerliche Manieren nannte. Ich habe Deinen Triumpfen aus Leibeskraften Beifall gezollt; mein väterlicher Stolz hatte diesen Winter schöne Momente, wenn ich meine Tochter mit ihrem Better das Scepter der Welt theilen und auch Beide, Jedes in seiner Art, allgemein bewundert sah; dabei muß es aber sein Bewenden haben; ein Schritt weiter, wäre für den Ruf und die Ruhe Sylvia's zu viel, und meine Pflicht, meine heilige Pflicht erheischt es, der Lage der Dinge eine andere Wendung zu geben, eh' ein Verhältnis eintritt, das ein Vater voraussehen muß, ein Gemahl nicht dulden könnte.“

„Hm! ein Gemahl!“ murmelte Edgard zwischen den Zähnen, wie wenn ihn diese etwas späte Erinnerung nicht besonders erschreckte.

„Ja, ja, ich weiß es,“ fuhr Herr Durousseau mit stolzem Lächeln fort; „Herr v. Brasly ist ein sehr nachsichtiger Gatte. Ich habe diesen theuern Marquis matt gemacht! Er steht nicht weiter als ich es haben will, und ich glaube wahrhaftig, wenn ich ihm verböte, eifersüchtig zu sein, so gehorcht er mir aus Gewohnheit. Aber aus eben diesem Grunde muß ich nur um so mehr aufmerksam und wachsam sein; weil ich hier allein und ungetheilt herrsche, — so muß ich hier für Jedermann Vorausicht üben und die Gefahr beschwören, sobald ich sie am Horizonte auftauchen sehe. Also, mein Junge, mache links um und schlage ehrbar den Weg nach der Strafe Varennes ein, wo Dich die wahre Dame Deiner Gedanken, die Hand und das Herz erwarten, das Dir so gerne vergeben wird. Was Sylvia und ihren Gatten anbetrifft,

so werde ich noch heute die nöthigen Anstalten treffen, daß sie in zwei bis drei Tagen nach Präsly reisen können."

"Das hängt ganz von Ihrem Belieben ab, Onkel!" murmelte Edgard, der unter einer gleichgültigen Miene seinen sichtbaren Verdruß darüber zu verbergen suchte.

"Das weiß ich, daß es nur von meinem Belieben abhängt, und eben, weil dieß der Fall ist, so beschloß ich gerade im Augenblicke Deines Eintretens diese Abreise. So will ich, so befehle ich es."

"Aber da ich Ihr Neffe bin," fuhr der Dandy mit heuchlerischer Miene fort, "und Alles Paris verläßt, so meine ich, da die Villa Durousseau herrlich gelegen ist und gerade mein Arzt mir die Landluft angerathen hat —"

"Ich weiß schon, wo Du hinaus willst, aber nichts da!" unterbrach ihn Herr Durousseau barsch. "Ich verbiete Dir während eines Jahres allerwenigstens, Präsly, die Villa und deren Umgegend zu besuchen. Diese Thorheit würde der Sache die Krone aufsetzen. Oh' acht Tage um wären, wüßte ganz Paris, die Herzogin an der Spitze, wohin Du gegangen bist; diese Abreise, im Zusammenhang mit Deinen Aufmerksamkeiten während dieses Winters, gäbe Veranlassung zu der fatalsten Auslegung. Dort gibt es ohnehin auch sehr böse Zungen. Außerdem würden Sylvia und Du in der alten Marquisin einen Argus finden, die bald merkte, woher der Wind weht und nicht anstünde, ihren Sohn aufmerksam zu machen. Nein, nein! Edgard, keinen Besuch! Mein Wille ist in diesem Punkt bestimmt und unerschütterlich; meine Tochter und mein Schwiegersohn gehen nach Präsly, weil ich es befehle, und Du gehst nicht dahin, weil ich es verbiete."

"Ich werde gehorchen, Onkel," stammelte Edgard traurig, der wohl einsah, daß der Augenblick schlecht gewählt sei, diesen despotischen Willen zu bekämpfen, und in der Stille hoffte, von seiner Cousine vielleicht eher ein parlamentarisches Amendement herauszuschlagen.

"Gut!" fuhr der Onkel in milderem Tone fort; "jetzt, da es in einer dergleichen Situation nichts Schlimmeres gibt, als übertriebene Brüderie, erlaube ich Dir, Dich bei Deiner Cousine zu verabschieden."

Fünf Minuten darauf kam Edgard Mevil ganz athemlos wieder in das Zimmer des Herrn Durousseau geflüzt, indem er ausrief:

"Onkel! Sie sind abgereist heute Nacht nach dem Ball!"

"Wer ist abgereist?"

"Herr v. Präsly und seine Frau! Ihre Tochter und Ihr Schwiegersohn!"

"Geh, mein Lieber! Du willst Dich über meine Strenge lustig machen und Dich dadurch schadlos halten. Mein Schwiegersohn und meine Tochter abgereist ohne meine Erlaubniß! Welche Thorheit!"

"Ich sage Ihnen aber, daß sie heute Morgen um drei Uhr vom Ball weg abgereist sind. Ich kam, wie gewöhnlich, ohne mit einem Domestiken zu sprechen, in Ihr Haus. Jetzt habe ich aber nach meiner Cousine gefragt und man hat mir alle Einzelheiten erzählt und that sehr erstaunt, daß ich mir den Anschein gab, dieselben nicht zu kennen, und man schien fest überzeugt, daß Sie genau davon unterrichtet seien. Ich wiederhole Ihnen also, daß um drei Uhr eine Extrapost, mit Franz und Annette auf dem Rückstz, sie am Thore des Hotels der Herzogin von Birague erwartete und daß sie abgereist sind, ohne vorher noch nach Hause zu kommen! Annette fand noch Zeit, ein Wort davon Ihrem Kutscher zu sagen, der die Sache Ihrem Kammerdiener erzählte und jetzt weiß sie Jedermann in Ihrem Hause, mit Ausnahme von Ihnen."

"Das ist nicht wahr! Das ist nicht möglich! Sie haben es nicht gewagt!" sprach Herr Durousseau, der noch immer zweifeln wollte.

"Sie werden es nicht wagen! Das ist das Wort Cäsars, und eine Stunde darauf wurde er ermordet!" rief Edgard, der durch diese geschichtliche Anspielung seinem Onkel zu schmeicheln hoffte. "Sie sind abgereist, sage ich Ihnen,

abgereist in des Wortes verwegenster Bedeutung. Ich bin überzeugt, daß diese verdamnte Herzogin Ihrem Schwiegersohn den Gedanken eingegeben hat. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er unfähig war ihn allein zu fassen, — aber deshalb ist es nichtsdestoweniger wahr, daß sie in diesem Augenblick auf der Straße nach Prasly dahinfahren!"

Er hätte noch lange sprechen können, Herr Durousseau hörte ihn nicht mehr, sondern läutete aus Leibeskräften. Die Dienerschaft strömte von allen Seiten herbei, wie wenn sie nur auf den Augenblick gewartet hätte um befragt zu werden, und nach wenigen Minuten waren alle Einzelheiten so genau berichtet, daß kein Zweifel mehr möglich war.

Es wäre ein vergebliches Bemühen den Zorn des Millionärs beschreiben zu wollen. Wenn man ihm gesagt hätte, sein Schwiegersohn habe seine Frau geschlagen, auf offener Straße gestohlen oder die Republik hoch leben lassen, so hätte ihn dies nicht bestürzt, zorniger machen können. — „Der Glende! Der Verräther!“ murmelte er mit erstickter Stimme, indem er mit großen Schritten im Zimmer auf- und abging; „der abscheuliche Betrüger! ohne die mindeste Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit, durch die er am Ende noch die Lumpen seiner Armuth hätte zudecken können. Mir meine Tochter zu entführen, mich allein hier zu lassen, den heiligsten Verpflichtungen zum Hohn! — So abzureisen wie ein Feigling, wie ein Verbrecher, ohne mich um Rath zu fragen, ohne mich zu benachrichtigen! und da spricht man noch von der Ehre der Edelleute! Eine schöne Ehre das! Ich rathe Keinem, sich derselben zu rühmen! — Ein so klarer, bündiger, unangreifbarer Contract. — Ich selbst habe ihn verfaßt. — Art. V. Die Ehegatten werden bei Herrn Durousseau in Paris und auf dem Lande wohnen und können ihn nicht verlassen, ohne seine Erlaubniß! — Hier steht es: ohne seine Erlaubniß! — Stehst Du, Edgard? Diese Marquise! Der beste taugt nichts; es ist ein heruntergekommenes, erloschenes, todttes, eingescharretes Geschlecht, und Thor, der ich war, diese Asche neu beleben, diese Trümmer wieder aufzurichten zu wollen!“

Edgard hütete sich wohl, den Zorn seines Onkels zu calmiren, denn ein geheimer Instinkt flüsterte ihm zu, daß vielleicht jetzt etwas für ihn zu gewinnen sei.

„Ha! Er ist abgereist! Ha! Er hat mir nicht gehorcht! Ha! Er hat sich über mich lustig gemacht! — Hast Du diese unverschämten Domestiken gesehen, Edgard? Ihre hämischen Mienen, als sie mir die Einzelheiten dieser Abreise erzählten? Ihren erstaunten Ausdruck, als sie bemerkten, daß ich nicht wußte, was bei mir vorgeht? — Ich bin die Fabel meines Hauses! Ich werde die Fabel von ganz Paris sein!“

„Aber, Onkel,“ sprach endlich Edgard mit treuherziger Miene, „mir scheint, Allem nach, das Unglück nicht so groß, wenigstens für Sie. So eben sprachen Sie ja noch Ihre Absicht aus, Ihren Tochtermann und Ihre Tochter nach Prasly abreisen zu lassen!“

„So eben noch, ja,“ erwiderte Herr Durousseau mit zunehmender Wuth; „ich wollte es; ich wollte es bestimmen; dann hätte Herr v. Prasly meine Befehle vollzogen oder wenigstens meine Erlaubniß benützt; aber er hat diese Erlaubniß oder diesen Befehl nicht abgewartet; er wußte nicht, ob mein Wille nicht ganz das Gegenheil beschliesse; er hat meine Autorität mißachtet, hat mir Troß geboten! Doch wir wollen sehen! Das Stück ist noch nicht zu Ende, und wer zuletzt lacht, lacht am besten! Es soll nicht heißen, daß man ungestraft mit mir spielt. Ich werde mich rächen, ich werde mich rächen! Ich werde auch Postpferde bestellen, werde dreifaches Trinkgeld bezahlen, denn ich bin reich und mit meinem Geld zahlt noch überdies dieser unselige Marquis seine Postillone! Ich werde ihn einholen, aufhalten, mit Vorwürfen überschütten, ihn vor seinen Leuten, vor seiner Frau demüthigen. Ich lasse ihn

nicht eher Gnade angedeihen, bis er kniefällig mich um Verzeihung gebeten hat, ja, kniefällig, wie Voltère es seinen Georges in der Komödie thun läßt."

Während dieses Selbstgesprächs, in welchem Herr Durousseau sich immer mehr in die Hitze hineinredete, ging er, wie gesagt, unaufhörlich mit großen Schritten auf und ab. Während dieses Hin- und Hergehens befand er sich einmal Edgard gegenüber, der, trotz seines persönlichen Aergers, kaum das Laichen unterdrücken konnte. Der erzürnte Blick des Onkels lief über den eleganten jungen Mann, von den sorgfältig geringelten Locken seines Haupthaars und den pomadisirten Ringelchen seines Schnurrbarts bis auf die Spitzen seiner lakirten Stiefel hin; er erbebte, wie wenn ihm plötzlich ein Lichtstrahl aufgegangen wäre, und rief mit nervosem Grinsen, das nichts Gutes weisagte:

"Ha! bin ich nicht ein Thor, daß ich mich noch besinne! Hier habe ich ja meine Rache!"

Und mit gebieterischer Weiberde legte er die Hand auf Edgards Schulter, indem er in dem kurzen Tone eines Menschen, der entschlossen ist, weder den Einwendungen eines Andern, noch seiner eigenen Ueberlegung Gehör zu schenken, hinzusetzte:

"Ich nehme Dich mit nach Prasly."

"Aber, Onkel," sagte Edgard, seine Freude diplomatisch möglichst verbergend und überzeugt, daß ein wenig Widerspruch seine Sache nicht verderbe. "Ich fürchte nur, daß meine Anwesenheit in Prasly schlimm ausgelegt wird. Sie sprachen mir so eben von bösen Zungen und —"

"Ja, so eben!" unterbrach ihn der wüthende Durousseau, mit dem Fuße auf den Boden stampfend. "So eben hielt ich es für passend, Dich von Deiner Cousine zu trennen, jetzt habe ich aber meine Ansicht geändert; ich bin Sylvia's so sicher, wie meiner selbst; verstehst Du? und das einfältige Geschwätz von ein paar böshafte Dummköpfen vermag mich nicht zu erschrecken. Ich will, daß Du mit mir nach Prasly kömst, daß der Herr Marquis, mein Schwiegerohn, Dich Deine Wohnung auf der Villa Durousseau aufschlagen sieht; Du bist mein Neffe, ich empfangе Dich bei mir; Niemand hat das Recht, etwas dagegen einzuwenden. Ich will, daß Du nach wie vor mit Sylvia spazieren reitest, singst, tanzst, walzst, wie in Paris. Ich werde alle Krautjunker aus der ganzen Nachbarschaft einladen, die sich sehr glücklich schätzen werden, die Talente meines Kochs kennen zu lernen; ich werde Dinners, Bälle, Feste geben. Sylvia wird die Heldin und Du der Held derselben sein, bis dieser Mensch, der mir ungehorsam war, mich betrogen hat, mir trozt, zu mir kommt mit demüthigem Blicke und gefalteten Händen, und mich bittet, ihn von dieser Qual zu befreien. Dann ist es Zeit, das zu thun, was ich heute, zu früh, viel zu früh, ehe er es verdiente, hatte thun wollen. Was habe ich zu fürchten? Sylvia ist eine edel denkende Frau, und Du, Du begreifst, daß, wenn Deine Rolle zu Ende ist, Du nichts mehr zu hoffen hast, nicht wahr?"

"Ach, Onkel, konnten Sie je an der Reinheit meiner Gefinnungen zweifeln?" sprach Edgard mit harmloser Miene, die einer Kostschülerin alle Ehre gemacht hätte.

Herr Durousseau beeilte sich, seine Anstalten zur Reise zu treffen, und Edgard entwickelte eine ganz außerordentliche Thätigkeit um ihn nicht warten zu lassen. Beide hatten ihre Gründe zur Eile; der Neffe fürchtete, der Onkel könnte sich anders besinnen, und der Onkel fühlte, kaum sich recht bewußt, daß, wenn er seinen Zorn erkalten lasse, er sich selbst vernünftige, aber höchst ungelegene Einwürfe machen würde. Beide beendigten daher in fieberhafter Geschwindigkeit ihre Reiseanstalten, und noch am selben Abend, ein wahrer Frühlingabend, der alle schlimmen Gedanken hätte verschrecken sollen, führten vier an Herrn Durousseau's Berline gespannte Postpferde sie nach Prasly.

Während der Fahrt geschah, was leicht vorauszusehen war. Edgards Rolle

war sehr einfach; er wiegte sich in Träumereien, die immer angenehmer wurden, je weiter er auf der Straße kam, die wenige Stunden zuvor die schöne Sylvia zurückgelegt hatte, indem er dabei mit Wohlbehagen auf die blauen Ringe, die sich aus den Zügen seiner wohlriechenden Cigarre bildeten, blickte. Ganz anders war es mit Herrn Durousseau. Obgleich sehr stolz und erregbar, wurde er, wenn sein Stolz schwieg und sein Zorn sich legte, wieder der frühere verständige, ehrbare Mann, und die frivolen Grundsätze, die er zuweilen gleichsam als Gewand eines vornehmen Herrn anlegte, thaten seinem gesunden Urtheile keinen Eintrag. Die Bewegung des Wagens, die reine, milde, äußere Luft, der imposante Anblick des sternbesäten Himmels beruhigten nach und nach die durch die Scene am Morgen aufgeregten Nerven, und Ueberlegung und Ruhe kehrten in seine Seele wieder. Als er am folgenden Morgen zwischen Sens und Joigny erwachte, waren die Bilder des vorhergehenden Tages beinahe verwischt, und wenn auch sein Zorn gegen seinen Schwiegersohn noch bestand, so verhinderte er ihn wenigstens nicht, zu überlegen und zu berechnen. Er konnte sich die möglichen Folgen der Ankunft Edgars in Prasly nicht verbergen. Die Nachrichten in Paris, die übeln Deutungen in einer kleinen Stadt, Sylvia bloßgestellt, und wenn auch nicht in eine verpönte Liebe hineingezogen, doch wenigstens durch sie in ihrer Ruhe gestört, die Marquisin mit Recht aufgebracht; sein Schwiegersohn berechtigt, ihn zu fragen, ob es billig sei, eine kleine Beleidigung auf so schimpfliche Art zu rächen; alles dieß, was er zuerst selbst Edgard als eine unübersteigliche Schranke vorgemalt hatte, drängte sich mit Einem Male seinen Gedanken auf, während sein junger Begleiter heiter an seiner Seite erwachte, eine Arie von Rossini trällerte und sich an den mitgenommenen Mundvorrath machte. Edgard, der trotz seiner Geckenhaftigkeit, kein Dummkopf war, bemerkte bald diese Veränderung und hütete sich wohl, ein Wort von dem laut werden zu lassen, was Beide beschäftigte. Er zählte auf Herrn Durousseau's Stolz, der ihn abhalten würde, sich in so kurzer Zeit zu widersprechen und einzusehen, daß ihn sein Zorn eine Thorheit habe begehen lassen, und ihn zu bitten, wieder umzukehren. Er täuschte sich auch darin nicht. Wie groß auch das innere Mißbehagen seines Onkels war, so widerstrebte ihm doch der Gedanke, Edgard seine veränderte Ansicht mitzutheilen, und er begnügte sich, wohl oder übel, sein Gewissen damit zu beruhigen, daß er sich vornahm, einen Vorwand zu finden, um ihn nach drei oder vier Tagen nach ihrer Ankunft in Prasly wieder wegzuschicken. Trotz diesem Abkommen mit sich selbst wurde Herr Durousseau auf jeder Poststation nachdenklicher und ernster; es schien, als ob ihn, je mehr er sich seinem Reiseziele näherte, eine düstere Ahnung beschlicke.

Am vierten Tag, kurz vor Sonnenuntergang, trafen sie auf der letzten Station vor Prasly ein. Herr Durousseau bezahlte die Postillone, damit sie ihn bis auf's Schloß führten, denn er dachte sich wohl, daß Georg direkt zu seiner Mutter gefahren sei, und mit diesem wollte er eine Explication haben, ehe er einen Fuß in die Villa setzte. Es ging ziemlich steil bergan, die Pferde liefen im Schritt und der Millionär fühlte jene ungeduldige und fieberhafte Beklemmung, in die uns eine langsame Ankunft versetzt, wenn eine gewisse Ungeduld dabei in's Spiel kommt. Unweit des Schlosses kam ihnen der Geistliche entgegen, der aus demselben kam und sie mit ernster und trauriger Miene grüßte. Es fing an zu dunkeln, der Himmel bedeckte sich mit Wolken, und je näher man kam, desto finsterner schienen die alten Mauern von Prasly zu werden. Es lag eine himmelweite Entfernung zwischen hier und dem Salon der Herzogin von Birague und dem eleganten Hotel in der Straße Lafitte, wo Herr Durousseau sich so ganz von seinem Zorne hatte bemeistern lassen! Kaum erinnerte er sich dieses Zornes noch. Unwillkürlich zog sich sein Herz zusammen. Sie klingelten an einer Thüre, die eine alte Frau ihnen öffnete und ganz er-

schrocken sogleich entfloß. Erstaunt über diese Aufnahme und beunruhigt über diese Stille näherten sie sich einer Zimmerthüre. Im Augenblick als sie an der Klinke drücken wollten, erschien Georg auf der Schwelle. Er hatte seine Reisefleider noch nicht abgelegt, auf denen noch die Spuren von Straßenstaub zu sehen waren. Seine durch eben vergossene Thränen gerötheten Augen schienen wie durch eine heftige Anstrengung plötzlich getrocknet. Er maß Herrn Durouffseau und seinen Begleiter mit ernstem Blick und sagte dann kalt:

„Treten Sie ein, meine Herren, Sie stören nicht. Sehen Sie die letzte Marquisin v. Praszly sterben!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Pietät der Armut.

Vor fünfzehn Jahren hinterlegte ein armes Mädchen im Leihhause in Paris ein Päckchen mit Kleidungsstücken, auf das man ihr drei Franken lieh. Während dieser langen Zeit bezahlte sie pünktlich die Interessen aus dieser bescheidenen Summe, die sich auf einige Centimen beliefen, ohne je im Stand zu sein, das Paket auszulösen. Die Verwaltung, endlich aufmerksam geworden auf den Werth, den das junge Mädchen auf Erhaltung des kleinen Depositums legte, ließ sich nach ihr erkundigen und erfuhr, daß sie den ganzen Tag in ihrer armseligen Wohnung mit der Nadel arbeite, ein sehr eingezeugenes Leben führe, aber trotz ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit es in den fünfzehn Jahren nicht dahin gebracht habe, drei Franken zurückzulegen, um das kleine Paket auszulösen. Der Muth und die Ausdauer des noch überbleiblichen schönen Mädchens, das ihr Brod nur auf ehrbare Weise verdienen wollte, machte einen sehr günstigen Eindruck auf die Administratoren des Leihhauses. Diese ließen sie daher rufen und stellten ihr das Päckchen ohne Lösesumme zurück. Die Aermste fühlte sich überglücklich, als man ihr die lang entbehrten Kleidungsstücke übergab und ihre aufrichtige Freude enthüllte ihre schöne Seele ganz. Das Päckchen enthielt nichts als einen Unterrock und ein Halbtuch, die sie mit beiden Händen an sich drückte und mit Thränen bedeckte. Es war dieß nämlich alles, was ihre

vor fünfzehn Jahren verstorbene Mutter ihr als Erbschaft hinterlassen hatte und um diese kostbare Reliquie sich zu erhalten, hatte sie ebenso pünktlich jedes Jahr ihren Tribut bezahlt, wie Andere am Jahrestage des Todes oder Begräbnisses Blumen und Kränze auf das Grab theurer Verstorbener legen.

Räthselfrage. Welches Fieber grassirt am häufigsten unter der englischen weiblichen Jugend?

Dreißilbige Charade.

Erste Silbe.

Mein Erstes ist ein Element
Boll wässrigen Atomen,
Ein Sternensfeld, das gleichsam brennt
Vor unsern Astronomen,
Wenn sie Planeten, gleich den Flocken,
In ihre Perspektive locken.

Letzte Silben.

Den Letzten muß willkommen sein
Die nächstlich holde Lichtung,
D'rum schlagen sie den Weg oft ein
In einer andern Richtung,
Nach einem Lande, wo in Schächten
Die Menschen blos nach Reichthum
Schmachten.

Das Ganze.

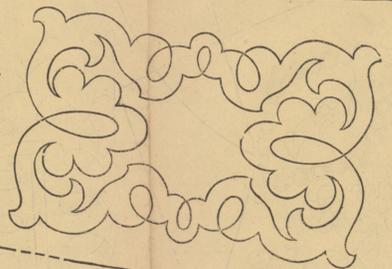
Mein Ganzes ist ein kühner Mann
Mit keinem heim'schen Herde;
D'rum sucht er eine Lebensbahn
Hoch über Meer und Erde
Und läßt — sein Leben zu verlieren —
Auf seinen Tod oft — subscribiren.

Nro. 1. Kama für Kinder.



Nro. 16. *Netzel für Damen.*

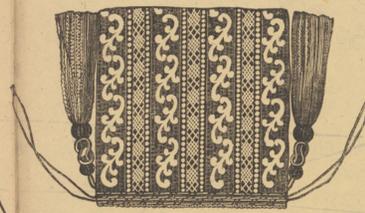
Nro. 13. *Vorstehel eines hohen Gipsstehens für Damen.*



Nro. 27.



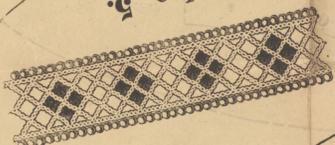
Nro. 8.



Nro. 4.

Zuschnitt des Leibchens.

Nro. 2. *Kleiner Umfichttag-Kragen zu einem Kama.*



Nro. 5.



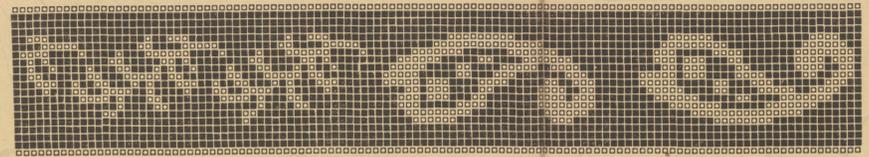
Nro. 20.

Teilenaht des Leibchens.



Nro. 25.

Mitte der dritten Brustfalte.



Nro. 6, 7.

Mitte der zweiten Brustfalte.



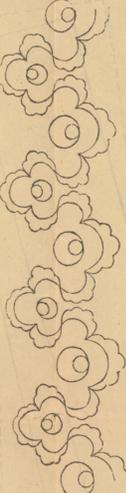
Nro. 23.

Mitte der ersten Brustfalte.

Stromen herunter an dem Kama für Kinder.

Stromen herunter an Leibchen.

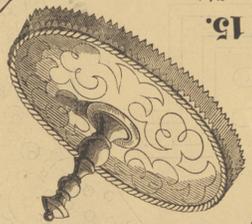
Nro. 3.



Unten herum am Kama.



Nro. 19.

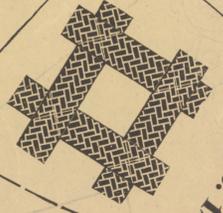


Nro. 15.

Zerlegen an dem Rücken.



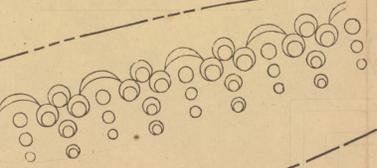
Nro. 9.



Nro. 12.

Nro. 21.

Nro. 28.

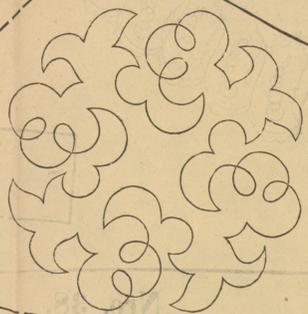


Unten herum am Kama.

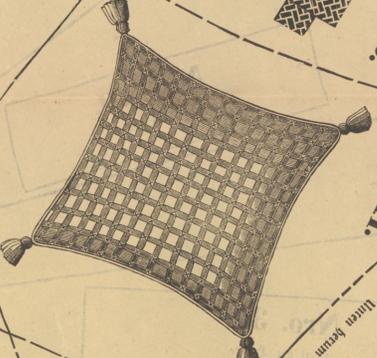
Saum an der Brust.



Nro. 24.



Nro. 22.



Nro. 11.

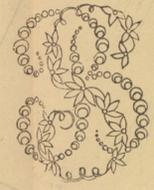
Unten herum am Kama.

Nro. 18. *Mitte einer Brust.*

Mitte der Brust.

Nro. 14. *Rücken eines Gebrethens für Damen.*

Mitte des Brettel-Kragchens.



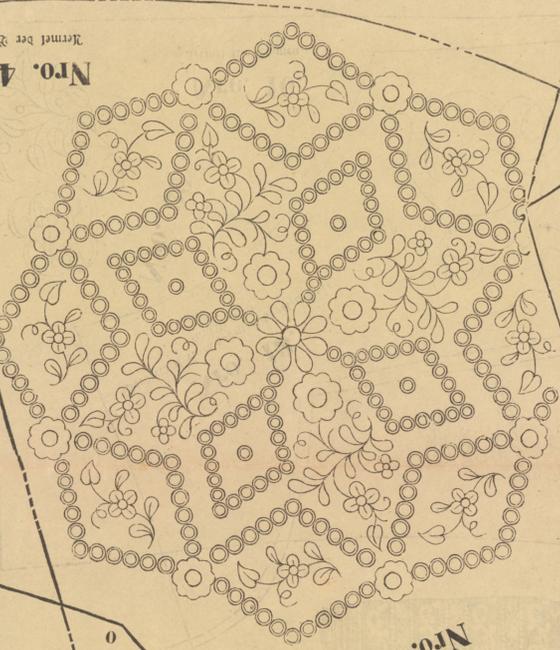
Nro. 29.

Nro. 17. *Mitte eines Brettel-Kragchens.*

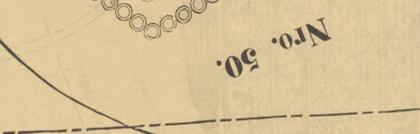
Unten herum am Brettel-Kragchens.

Seite der Gesichtspartei.

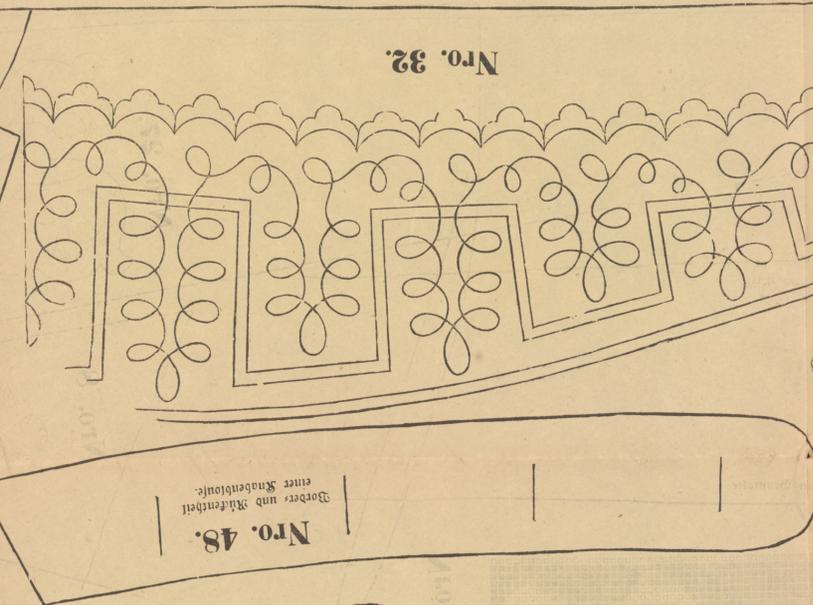
Nro. 49.
Mittel der Spitze.



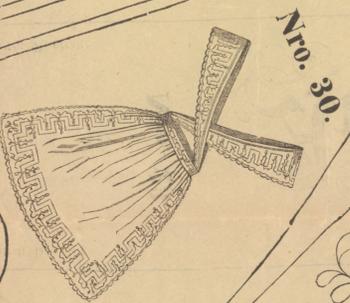
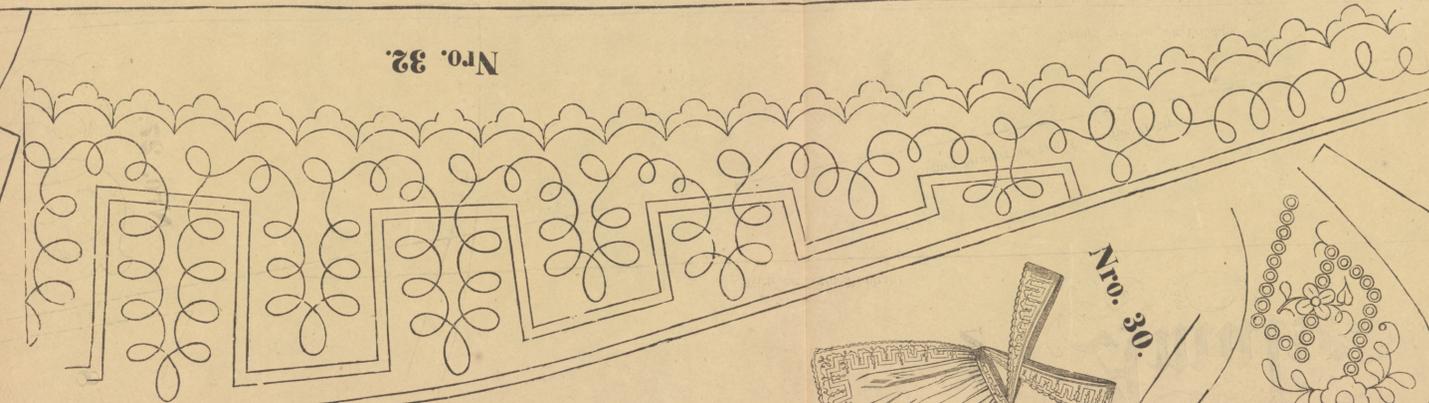
Nro. 50.



Nro. 48.
Halter und Kantenheit
einer Knabenschleife.

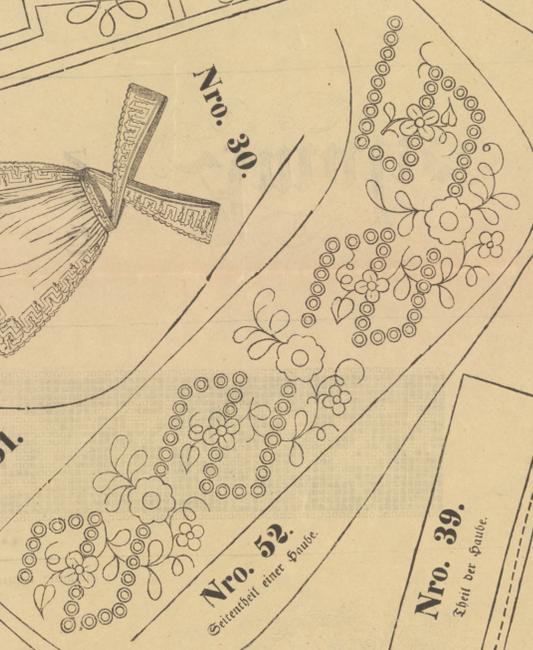


Nro. 32.



Nro. 30.

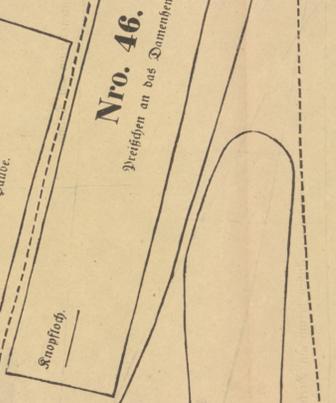
Nro. 51.



Nro. 52.
Seitenstück einer Haube.

Nro. 39.
Theil der Haube.

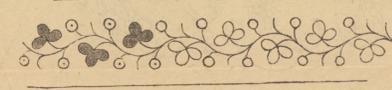
Nro. 46.
Preisigen an das Damenhemd.



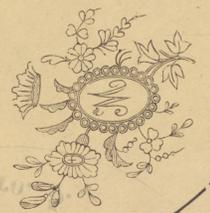
Nro. 54.
Rand an das Bettelied.



Nro. 56.



Nro. 57.

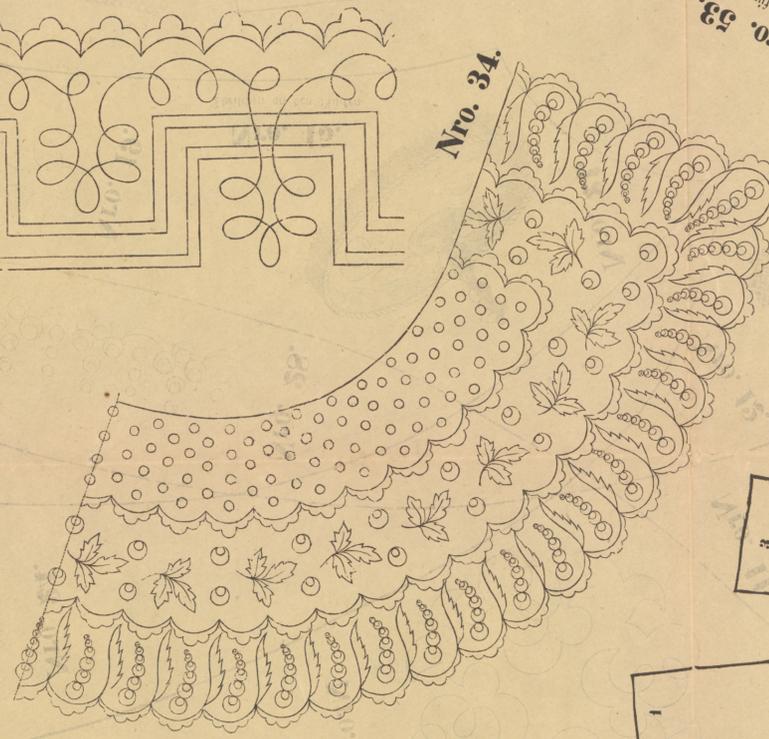


Nro. 45.
Mittel des Damenhemds.



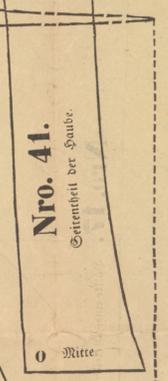
Nro. 53.
Mitteln für Mädchen
von 12 bis 14 Jahren.

Nro. 34.



Nro. 35.
Ende des Bettelieds.

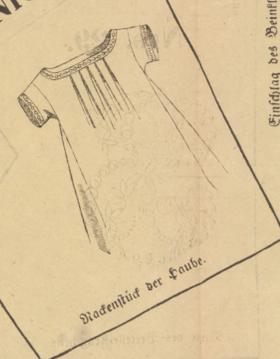
Nro. 41.
Zentrum der Haube.



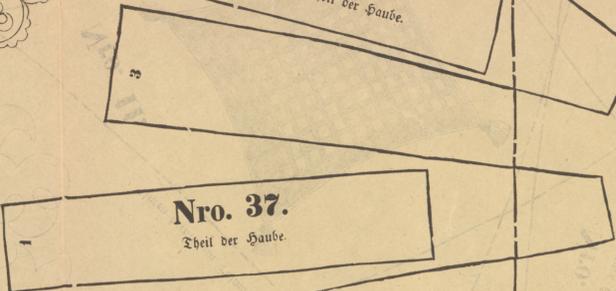
Nro. 40.
Theil der Haube.



Nro. 43.



Nro. 37.
Theil der Haube.



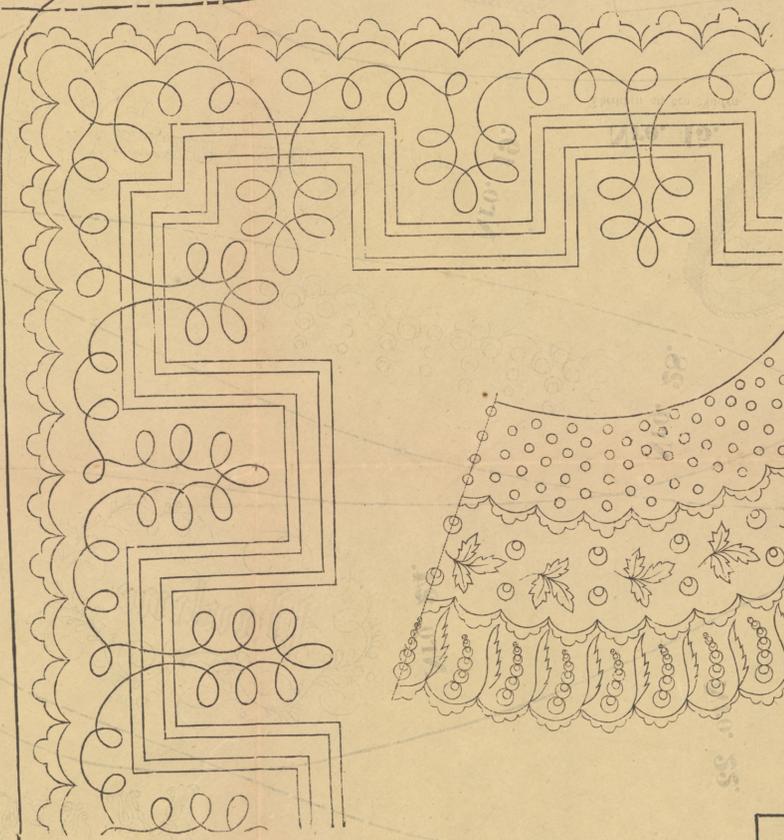
Nro. 36.
Muster zu einer Haube.



Nro. 38.
Theil der Haube.



Nro. 31.

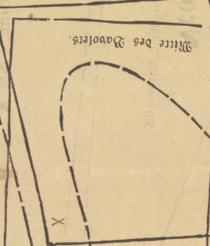


Nro. 44.
Mittel zu einem Damenhemd.

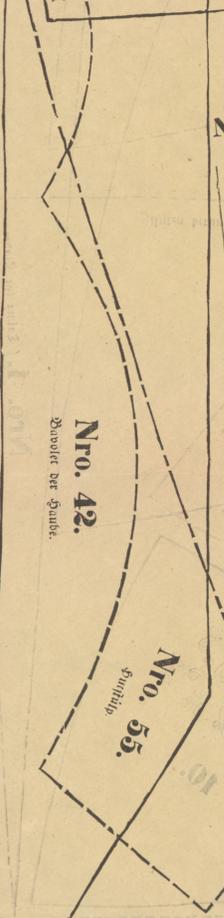
Nro. 47.



Nro. 42.
Bänder der Haube.



Nro. 55.
Spitze.



Einfügung des Bettelieds.

Mitte.

Spitze der Haube.

Ende des Bettelieds.

Blendenstück der Haube.

Mitteln für Mädchen
von 12 bis 14 Jahren.

a Von a bis b ist aufzufügen

b

Mitteln für Mädchen
von 12 bis 14 Jahren

Mittel des Damenhemds.

Mittel des Damenhemds.